

sowie Gottfried († 1314) und Friedrich von Bülow († 1375). Teilweise erhalten blieb die Grabplatte des 1503 verstorbenen Bf.s Konrad von Loosten.

→ B.3. Schwerin, Bf.e von

Q. LHA Schwerin 1.5.–2/2 Bistum Schwerin, Nr. C: »Protocol der auß den Schwerinschen Stiftsbriefen Anno 1603 gemachten Extracten, S. 282. – MUB I, 1863, Nr. 359.

L. ADAMIAK 1975, S. 283–286, Abb. Nr. 31, 168–177, Textabb. S. 24, 26, 33, 45, 47. – BAIER, Gerd: Der Dom zu Schwerin, Fotos Thomas HELMS, Regensburg 1994 (Grosse Kunstführer, 188). – DEHIO, Kunstdenkmäler, Mecklenburg-Vorpommern, 2000, S. 521–559. – Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 12, 1996. – JESSE I, 1913, S. 162f. – JORDAN, Karl: Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation, Leipzig 1939 (Schriften des Reichsinstituts für Ältere Deutsche Geschichtskunde, 3). – ROETTING, Ernst-Friedrich: Der Dom zu Schwerin, München u. a. 1993 (Große Baudenkmäler, 418). – SCHILDT, Friedrich: Das Bistum Schwerin in evangelischer Zeit, in: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 47 (1882) S. 146–241; 49 (1884) S. 145–279.

Steffen STUTH

SCHWERIN [C.7.]

I. Evtl. bereits 965 als Burg erwähnt, 1018 *Zuarinae civitatis municionem* (JESSE 1920, Bd. I, S. 2) für eine befestigte Anlage auf der heutigen Schloßinsel im S.er See, 1160 Zerstörung der slaw. Burg durch Hzg. Heinrich den Löwen, Verlegung des Bm.s Mecklenburg nach S., Verleihung des Lübecker Rechtes, Einsetzung eines sächs. Gf.en, 1171 erste Weihe des Domes, 1228 Erwähnung als *civitas* (MUB I, 1863, Nr. 359), 1284 Erwähnung des Marktes (*forum*, MUB III, 1865, 1766), 1351 Rathaus (*consistorium*, MUB XIII, 1884, Nr. 7508) belegt. – Durch die Gründung einer sächs. Gft. wurde S. der Herrschaft des slaw. Fürstenhauses entzogen. Mit der Verlegung des Bm.s Mecklenburg, der Stiftung des Domes und der Verleihung des Stadtrechtes an die Vorbürgsiedlung erhielt der Ort neue Bedeutung. 1358 kam S. durch Verkauf von den Gf.en

von S. an die Hzg.e von Mecklenburg, die hier bis 1918 eine ihrer Res.en hatten. Magnus II. verlegte 1493 die landesfsl. Kanzlei nach S. In den Erbverträgen 1503, 1518 und 1520 sowie 1555 wurden Haus und Amt S. als gemeinsamer Besitz der regierenden Hzg.e betrachtet. Ab 1553 wurde die Burg nach Ansätzen in der ersten Jahrhunderthälfte durch Johann Albrecht I. zu einem Residenzschloß umgestaltet. 1621 wurde der Ort Res. der gleichnamigen regierenden Linie und damit begann eine weitere Phase umfängl. Arbeiten am Residenzschloß, die jedoch nicht abgeschlossen wurden. – D, Mecklenburg-Vorpommern, Kr. S. Stadt.

II. S. liegt am westl. Ufer des S.er Sees. Im Laufe des 12. und 13. Jh.s vollzog sich die Stadtentwicklung auf mehreren der Burg vorgelagerten Erhebungen in der sumpfigen Uferzone des Sees. Ausgangspunkt der 1160 mit Stadtrecht bewidmeten Altstadt wurde der von Heinrich dem Löwen gestiftete und 1171 erstmals geweihte Dom der Bf.e von → S. und der 1284 erwähnte Markt (*forum*) mit dem 1351 erstmals genannten Rathaus (*consistorium*).

Vermutl. um 1217 wurde die Kirche St. Nikolai im Gebiet der Schelfe nördl. der Altstadt durch Gf. Heinrich von S. gestiftet. 1238 wurde sie als *novella ecclesia* (MUB I, 1863, Nr. 346, 350, 486) bezeichnet. Die Schelfe kam 1282 in den Besitz der Bf.e von S. Vor 1266 und im 15. Jh. entstanden östl. des Marktes Neustädte. Die aus einer dt. Kaufmannsiedlung entstandene Stadt besaß im 14. Jh. eine Stadtmauer.

1358 kam S. mit der Verpfändung der Gft. S. an die Hzg.e Albrecht II. und Johann I. von Mecklenburg. Ab 1358 nahmen die Hzg.e hier häufiger Aufenthalt. Im Verlauf des 15. Jh.s löste S. die Hansestadt Wismar als Herrschaftsmittelpunkt ab. Mit der Verlegung der Kanzlei nach S. unter Magnus II. 1493 und der Einrichtung der landesfsl. Kasse begann die Entwicklung zur frühneuzeitl. Res.

Für S. liegen vor 1500 keine Angaben über die Einw. vor. Schätzungen lassen S. mit 1500 bis 1800 Bewohnern zu den mittleren mecklenburg. Binnenstädten gehörig erscheinen, die weniger als 2500 Einw. besaßen. Für 1570 können 2400 bis 3000 Einw. angenommen werden. Die Einwohnerzahl erreichte vermutl. um

1600 einen Höhepunkt, um danach bis nach 1700 wieder langsam zurückzugehen.

In S. konnte der Hzg. im MA eine bestimmende Stellung als Stadtherr behalten. Die niedere Gerichtsbarkeit wurde vom Rat ausgeübt. Der Stapel wurde von einem landesherrl. Richter, dem Stadtvogt, und zwei Ratsmitgliedern als Beisitzern geleitet. Auf Grund der geringeren Einwohnerzahl waren wirtschaftl. Kraft und polit. Einfluß des Rates und der Bürgerschaft gering.

III. Die Reste der slaw. Burganlage auf der S.er Schloßinsel konnten 1987 bei Ausgrabungen nachgewiesen werden. Im Laufe des MA entstand eine Anlage auf einem Ring additiv aneinandergfügter Gebäude, die seit dem Beginn des 16. Jh.s zu einem Residenzschloß umgestaltet wurden. Die Bauten besaßen insbesondere unter Hzg. Johann Albrecht I. zw. 1553–68 Bedeutung.

1553–55 wurden ältere Gebäude durch Terrakottadekorationen aufgewertet. Das »Neue Lange Haus« trug als Neubau dem gesteigerten Anspruch der Hofhaltung Johann Albrechts Rechnung. 1560–63 folgte der Bau des »Hauses über der Schloßkirche« durch Johann Baptista Parr mit der Kapelle. Bis 1563 entstand ein neues Küchengebäude, an das sich das »Neue Gebäude zum Vogelherde« anschloß.

Unter Adolf Friedrich I. wurde ab 1617 unter der Leitung des nld. Baumeisters Gheert Evert Pilot das Äußere des »Hauses mit der Schloßkapelle« verändert. Pläne zur Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes unter baul. Einbeziehung der Burgfreiheit blieben weitgehend unausgeführt.

Der ma. Dom wurde 1171 als roman. Bau auf der höchsten Geländeerhebung im Altstadtbereich begonnen. Der Neubau einer got. Kathedrale begann um 1290 und war im 15. Jh. bis auf den Turm vollendet. Der Dom wurde von den Hzg.en Heinrich V. und Johann Albrecht I. von Mecklenburg zur Grablege ausgebaut. Mit der Bestattung seiner zweiten Gemahlin Helena von der Pfalz 1524 verlegte Heinrich die fsl. Grablege nach S. Ab 1552 wurde die südl. Chorumgangskapelle, die ma. Heilig-Blut-Kapelle, als Grablege genutzt. Johann Albrecht I. errichtete zum Gedenken an seine Verwandten um 1560

hölzerne Epitaphien. 1592/95 stiftete die Wwe. des als Administrator des Bm.s → Ratzeburg in → Schönberg regierenden Hzg.s Christoph für diesen ein Grabdenkmal in der nordöstl. Chorumgangskapelle. Bis Hzg. Adolf Friedrich I. wieder Doberan als Grablege wählte, wo er für sich und seine Gemahlin Anna Maria von Ostfriesland 1634 eine Grabkapelle errichten ließ, wurden alle Angehörigen des S.er Hauses im Dom der Res. begraben. 1560 errichtete Antonius Mors im Auftrag Johann Albrechts I. eine neue Orgel. 1572 entstand eine fsl. Empore. 1585 wurden die den protestant. Gottesdienst behindernden Chorschranken entfernt.

Entspr. seiner Funktion als Hofkirche erhielt der S.er Dom auch als Begräbnisstätte für Angehörige des landesfsl. Hofes Bedeutung.

→ A. Mecklenburg → B.7. Mecklenburg

Q. Schwerinische Chronica. Von M. Bernharo Hederico Rectore der Schulen zu Schwerin trewlich zusammen gezogen, Rostock Gedruckt durch Christoph Reußner Anno MDXCVIII. [1598]. – LHAS, 2.12–1/26, Hofstaatsachen (Acta aulica) Fürstliche Häuser und Schlösser, Schwerin; 2.12–1/26 Hofstaatsachen (Acta aulica), Hof- und Rangordnungen; 2.12–4/3 Städtewesen (Acta civitatum), specialia, Schwerin. – MUB.

L. ADAMIAK 1975, S. 283–286, Abb. Nr. 31, 168–177, Textabb. S. 24, 26, 33, 45, 47. – BARTEL, Berna/ENDE, Horst: Das Schweriner Schloß, Schwerin o. J. – DEHIO, Kunstdenkmäler, Mecklenburg-Vorpommern, 2000, S. 521–559. – HANDORF, Dirk: Das Schweriner Schloß im Zeitalter Johann Albrechts I., in: Der Johann Albrecht Stil. Terrakotta-Architektur der Renaissance und des Historismus. Publikation zur Ausstellung in der Hofdornitz im Schloß zu Schwerin, 7.6.–24.9.95, Schwerin 1995, S. 49–66. – JESSE 1–2, 1913–20. – LISCH, Friedrich: Geschichte der fürstlichen Residenzschlösser zu Wismar, Schwerin und Gadebusch, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 5 (1840) S. 5–19. – LISCH, Friedrich: Geschichte des Schlosses zu Schwerin, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 5 (1840) S. 32–60. – LISCH, Friedrich: Das Großherzogliche Schloß zu Schwerin, in: Archiv für Landeskunde in den Großherzogtümern Mecklenburg 7 (1857) S. 609ff. – SCHLIE, Friedrich: Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Bd. 2.: Die Amtsgerichtsbezirke Wismar, Grevesmühlen, Rehna,

Gadebusch und Schwerin, Schwerin 1898, S. 521–594. – Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert (Ausstellungskatalog), hg. vom Historischen Museum Schwerin. Mit Beitr. von Thorsten ALBRECHT u. a., Red.: Antje SANDER-BERKE, Schwerin 1995 (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, 3). – STUTH 2001. Steffen STUTH

SECKAU [C.3.]

Siehe unter: C.3. Leibnitz-Seggau

SEGEBERG [C.7.]

I. Castrum [...] quod [...] vocatur Sigeburg (1137); *de Sigheb[erg]* (1164); *arx Segeberga* (1585).

In der ersten Hälfte des 12. Jh.s vorgeschobener sächs. Kontrollposten an der Grenze zum slaw. dominierten ostholstein. Kolonisationsgebiet. Vom 13. bis 15. Jh. eine der Hauptres. en des schauenburg. Grafenhauses, zunächst der Kieler, ab 1315 der Rendsburger Linie. Seit 1460 Nebenres. des Oldenburger Hauses, 1490 bis Mitte 17. Jh. Amtmannssitz. Höhenburg.

Die Stadt und das Augustiner-Chorherrenstift sind gleichzeitig entstanden. Spätestens 1260 Verleihung des lüb. Rechtes. Seit 1867 Kreisstadt, seit 1884 Solbad. – D, Schleswig-Holstein, Kr. S.

II. S. liegt mit seinem histor. Kernbereich zw. der Trave, dem Großen S.er See und dem Alberg, einem aus der eiszeitl. Moränenlandschaft Mittelholsteins steil und unvermittelt herausragenden, über 90 m hohen Gipshut, der ähnl. wie der Lüneburger Kalkberg einen mächtigen Salzstock in den Tiefen des Untergrundes anzeigt. Der über Jh.e betriebene gewerbsmäßige Abbau von Anhydrit und Gips zur Bereitung von Mörtel und Stuckmasse hat dem postglazialen geolog. Solitär stark zugesetzt und ihn um ca. 30 m seiner ursprgl. Höhe beraubt, aber auch den Umfang beträchtl. geschmälert. Die ehemalige Ausdehnung kann noch heute klar aus dem Stadtgrundriß erschlossen werden, dessen sichelförmige Grundgestalt mit dem Hauptstraßenzug (Lübecker Straße) einer Bruchstufe an der Nordseite des Berges folgt. Südl. schließt sich ein zweiter Siedlungskern im

Bereich der Straße »Am Kalkberg« an, nach W im zur Trave hin abfallenden Wiesenland liegen das benachbarte und 1820 eingemeindete Dorf Gieschenhagen (heutiger Ortsmittelpunkt) und der Bezirk des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes, von dessen umfangreichem Gebäudebestand einzig die dreischiffige Backsteinbasilika erhalten blieb. Um 1156 begonnen, ist sie der früheste auf vollständige Einwölbung hin angelegte Großkirchenbau Schleswig-Holsteins und verwendet zum ersten Mal den bis dato nördl. der Elbe noch ungebräuchl. Ziegel in der Kombination mit Schmuckgliedern aus heim. Gipsstuck als vollwertiges Baumaterial, worin ihr nicht nur die spätroman. Lübecker Stadtkirchen, namentl. der Dom und St. Marien, folgten.

Burg, Stadt und Kl. verdanken ihre Entstehung einer Initiative Ks. Lothars III. von Süpplingenburg († 1137), östl. des Limes Saxoniae, des Grenzstreifens zw. sächs. und slaw. Siedlungsgebiet, der unmittelbar vor S. am Westufer der Trave verlief, einen Brückenkopf für die beginnende Kolonisation Wagriens und zugl. einen Vorposten für die weitere Missionierung Nordelbiens einzurichten. Vizelin, der spätere Bf. von Oldenburg, besetzte das Stift um 1134 mit Augustinern aus Neumünster und weihte die erste Kirche der Gottesmutter und dem Evangelisten Johannes. Nach einem Wendenüberfall 1138, bei dem die Burg zwar unversehrt blieb, das Kl. aber zerstört wurde, verlegte Vizelin die geistl. Wirkungsstätte vorübergehend nach Högersdorf hinter die Travelinie, von wo aus die Stiftsherren jedoch schon 1156 auf Veranlassung Bf. Gerolds wieder nach S. zurückkehrten.

In den Kämpfen um Holstein und Stormarn, die nach dem Tode Ks. Lothars zw. Gf. Adolf II. von Schauenburg und Heinrich von Badwide, dem Gefolgsmann des Askaniers Albrecht des Bären, ausbrachen, kam es um 1140 auch auf der Burg erstmals zu schweren Schäden. Nach der durch Heinrich den Löwen erfolgten Belohnung des Schauenburgers mit S. und Wagrien (1143) wurde sie wiederaufgebaut und avancierte zum wichtigsten Stützpunkt der neuen schauenburg. Hausmacht. In der Folgezeit war die Burg, die 1189/90 Heinrich dem Löwen wider-